

# Profis – Könner – Debütanten



Die zweiten  
Wolgaster Papiertheatertage,  
20. bis 22. Mai 2016

# Profis – Könner – Debütanten

## Die zweiten Wolgaster Papiertheatertage, 20. bis 22. Mai 2016

Bei vorbildlichem Küstenwetter – Sonne, Wind und blauer Himmel – fanden vom 20. bis zum 22. Mai die „Zweiten Wolgaster Papiertheatertage“ statt. Wolgast, das Tor zur Insel Usedom, ist ein charmantes Städtchen, das sich mit seinem schönen historischen Altbaubestand und den kopfsteingepflasterten Straßen wunderbar als Rahmen eines Papiertheaterfestivals eignet. Veranstalter Robert Jählig und die Mitglieder des „Wolgaster Kulturvereins“ unter Vorsitz der Vizebürgermeisterin Gisela Kretschmer zeigten sich als vollendete, engagierte Gastgeber, die an den gebotenen Papiertheater- vorstellungen selbst mit großer Begeisterung teilnahmen.



Die gute Atmosphäre wurde durch die zentrale Unterbringung der Spieler im „Postel“, die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten und die Wahl der Spielorte unterstrichen. Schön und dem Kennenlernen zuträglich war auch die Idee, große Säle alternierend mit zwei einander gegenüberliegenden Bühnen zu bespielen. Kleine Pannen bei der Raum- und Terminplanung ließen sich dabei gut



verschmerzen, weil bei insgesamt 55 Aufführungen noch immer die Möglichkeit bestand, sich neu zu orientieren. Der Besuch des Festivals blieb leider weit hinter seinen Möglichkeiten zurück: Leider wurden deutlich zu wenige Karten verkauft, um das Festival zu refinanzieren.

Die Werbemaßnahmen auf allen elektronischen und analogen Kanälen hatten nicht das Publikum erreicht, das angesprochen werden sollte: die Urlauber auf der Insel Usedom. Noch hat der Kulturverein nicht beschlossen, ob und in welchem Rahmen ein nächstes Festival in Wolgast in zwei Jahren stattfinden wird. Daran, dass es weitergeht, lässt Initiator Robert Jählig aber keinen Zweifel. Erste Gespräche in den „Kaiserbäder“ wurden bereits geführt, so dass wir uns 2018 wohl auf die „Heringsdorfer Papiertheatertage“ freuen dürfen. Wer - und das waren einige - extra angereist war, um Papiertheater zu sehen, kam allerdings auf seine Kosten. Die Qualität der Darbietungen war im Allgemeinen hoch und die Stimmung unter den Spielern entspannt und fröhlich. Robert Jähligs Konzept der Papiertheatertage sieht vor, Debütanten eine Bühne zu bieten und so gab es neben den „alten Hasen“, die gewohnt hohe Qualität lieferten, einige Entdeckungen zu machen.



SHe

## Eröffnungsvorstellung setzte Maßstäbe



Römers Papiertheater, Motoko und Horst Römer „Das Hokusai Museum“. Was soll man dazu noch sagen? Das Loblied auf das Hokusai Museum wurde ja bereits im PapierTheater-Sonderheft 2015 gesungen. Die Inszenierung ist und bleibt großartig und war eine würdige Eröffnungsvorstellung am Freitagabend! Ganz großes Kino!

## Und weitere



## Preetzer Bekannte

Wie Das Hokusai Museum waren zwei weitere Stücke bereits im vergangenen Jahr in Preetz zu sehen: Robert jährlig zeigte sein S.O.S. Italia, die Geschichte einer Nordpol-Expedition, die in einem internationalen

Rettungseinsatz endet. Gegenüber der Premiere wurden einige Kleinigkeiten verändert. Hinzu kam vor allem ein malerischer Wolkenhimmel, der schräg gestellt eine noch größere Weite über der Eiswüste suggeriert.

Familie Ruf, Armin, Sabine und Florentine, waren mit ihrem Zar und Zimmermann aus Nürnberg (!) angereist. Wie der Autorin glaubhaft versichert wurde, ist der beliebte Gesprächsthema im vergangenen September in Preetz, inzwischen noch besser geworden. Die Besprechungen beider Stücke sind im PapierTheater Sonderheft 2015 zu finden.



## Orpheus im „Pütt“

Papirniks Papiertheater Orpheus in der Untertagewelt



Zwar nie in Preetz, aber schon mehrfach auf anderen Festivals konnte man Hannes Papirnik begegnen; zuletzt in Braunschweig (Kritik in PapierTheater 1/2016). Was er als „inszenierten Anachronismus“ bezeichnet, ist eine gelungene Parodie der Parodie, in der die von ihm

selbst getexteten und im Kohlenpott-Jargon gesprochenen Textpassagen sich nicht hinter dem Offenbach-Original verstecken müssen. Der Twist in dieser Geschichte ist, dass Orpheus seine untreue Eurydike gar nicht zurückholen will, von seiner PR-Beraterin, der „Öffentlichen Meinung“ aber dazu gedrängt wird. Dass der „Olymp“ die Villa Hügel und die Unterwelt ein Kohleflöz ist, versteht sich in dieser Inszenierung von selbst. Mithilfe mehrerer Mikrowellenmotoren und zur 1974er Einspielung mit Theo Lingens herrlich schluffigem „Prinz von Arkadien“ ließ der begnadete Bastler seine Priors-Figuren einen Kreistanz aufführen, der dem Wiener Opernball alle Ehre gemacht hätte. Wir freuen uns schon auf Frau Luna!



## **Peter, Gisa und der Theaterhund**

Papiertheater Tschaya, Gisa Naumann Namba Peter und der Wolf

Das „Sinfonische Märchen“, von Sergej Prokofjew 1936 in Moskau erdacht, komponiert und getextet, soll Kindern einen ersten Zugang zur Klassischen Musik verschaffen. Erstaunlicherweise gelingt das mit dem Originalsoundtrack in deutscher Sprache und voller Länge tatsächlich auch heute noch. Gisa Naumann Nambas hübscher Bühne und ihren charmanten Figuren, allen voran dem vorwitzigen



Rotkehlchen, sei Dank! Wo der routinierte Papiertheaterzuschauer schon Längen witterte, verfolgten die jungen Zuschauer gebannt das Geschehen, vergaßen ihre elektronischen Begleiter und verließen das Theater mit beseeltem Lächeln. Die erste Aufführung holperte noch ein wenig, von späteren Besuchern kamen aber durchweg begeisterte Kommentare – eine solide Inszenierung und einfach schön! „Theaterhündin“ Jule wohnte derweil – sehr terrieruntypisch! – geduldig allen Proben und Aufführungen bei und ließ sich, sofern sie ausreichend beschmust wurde, auch von den vielen fremden Menschen um sie herum nicht irritieren.

## And the Beetroot goes to ...

Theater an der Oppermann, Aldona und Holger Kosel Das Rübchen und der Mondfrosch



DIE Entdeckung des Festivals! Wohl nur Wenigen gelingt ein derart gelungenes Debüt. Ein selbsterdachtes Kinderstück auf der Basis des bekannten russischen Märchens vom Rübchen, das nur durch die Mitarbeit aller, auch der Allergeringsten, entwurzelt werden kann. Neu ausgedacht

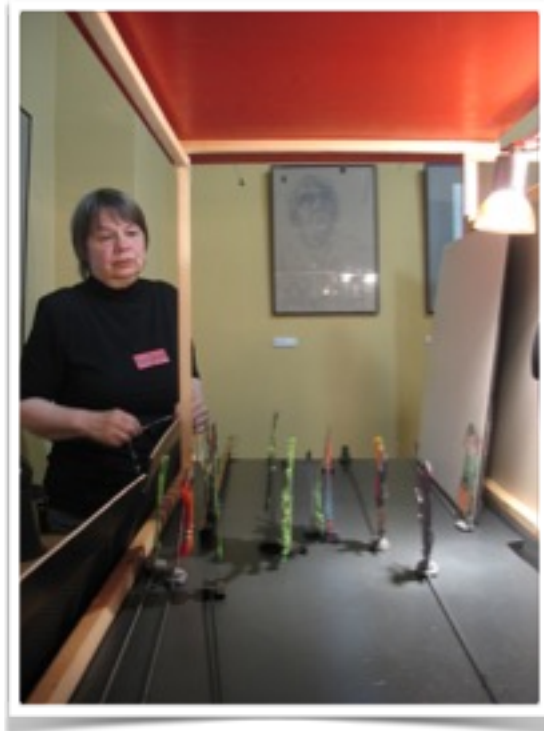
hat sich das Ehepaar Kosel die vielen Bedrohungen, vor denen das Rübchen bis zur Reife bewahrt werden muss. Zu diesem Zweck wird ein Wachdienst organisiert, von dem ausgerechnet die kluge Maus ausgeschlossen wird. Dass sie schließlich die Bedrohung abwendet, während die faule Katze ein Monster erfindet, das sie in die Flucht geschlagen haben will, unterstreicht klug die Moral des Märchens.

Die Bühne der Kosels besteht aus Tonkarton in gedeckten Tönen. Tiefe und Kontur erreichen sie, indem sie einzelne Partien mit Lochpappe hervorheben. Städte, Häuser, Bäume und Pflanzen wurden stilisiert angelegt, Bäume





aus klein gemustertem Papier ausgeschnitten und collagiert. Die farbigen Figuren heben sich von diesen Hintergründen hervorragend ab. Doch so schön die Bühne ist: Das gemeinsame Spiel ist live und eine Wucht! Jede Figur ist stimmlich durchcharakterisiert, wobei jeder der beiden Spieler eine ungeheure Bandbreite an Ausdruck aufzubieten hat. Die Figuren bewegen sich ihrem Charakter entsprechend, Umbauten geschehen beiläufig, nichts hängt, es gibt keinen noch so kleinen Spannungsabfall und die Regieeinfälle sind großartig: Wenn das Kind nachts den Hund mit ins Bett genommen hat und im Dunklen nur ihre Augenbewegungen zu sehen sind, wenn die Schneckenplage (schneckschneckschneck...) naht und der Zuschauer beginnt, mitzuzittern, erleichtert ist, als Herr Frosch seine zahllosen Nachkommen schickt, die Schnecken zu fressen oder er sich beim Auftritt des „Mondfroschs“ gruselt. Er wohnt einem Papiertheaterstück bei, an dem wirklich alles stimmt! Hoffentlich gibt es bald eine Fortsetzung!



## Heimatbindung und Schnaps zum Frühstück



Thalia Papiertheater, Peggy und Lutz Reinhold Herr von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland

Wie Gastgeber Robert Jährg kommt auch Peggy Reinhold aus der „Living History“-Szene und praktizierte Papiertheater ursprünglich mit ihm zusammen als Zeitvertreib des ausgehenden

19. Jahrhunderts. Der Herr von Ribbeck ist ihre zweite eigene Produktion, für die sie erstmals ihren Mann Lutz als Mitspieler gewinnen konnte. Die Ballade ist hinlänglich bekannt und wurde dramatisiert in eine Rahmenhandlung eingefügt. Ein Reisender wundert sich angesichts des aus einem Grab wachsenden Birnbaums und lässt sich von einer alten Frau, die er auf dem Friedhof trifft, die Geschichte erzählen. Am Ende stellen sie einander vor: Sie ist die Enkelin eines der beschenkten Kinder, er der Dichter Theodor Fontane.



Für die wunderschönen Dekorationen wurden Gemälde des Ribbeckschen Gutes und der örtlichen Kirche zweckentfremdet; die Figuren wurden aus zeitgenössischen Illustrationen zusammengeklaut, und dennoch wirkt das Stück sehr harmonisch „aus einem Guss“. Der Ton kam vom Band, um der Technik mehr Aufmerksamkeit widmen zu können. Doch Peggy Reinhold bekennt, lieber live zu spielen. Vielleicht wird sie das schon in ihrem nächsten Projekt umsetzen: Friedrich de la Motte Fouquets Undine. Nach ihrem Debüt, Die Hosen des Herrn von Bredow im vergangenen Jahr, ein weiteres Stück, das in ihrer Heimat, dem Havelland, zuhause ist.

Eine durch und durch gelungene Vorstellung, deren Besuch durch einen Birnenschnaps abgerundet wurde, den Reinholds, wie früher auf dem Land üblich, auch schon in der 10-Uhr-Vorstellung ihren Gästen anboten; für die Kinder stand ein Korb mit Birnen bereit.

## Der Zauberer im Maschinenraum

Papiertheater Invisius, Rüdiger Koch Rotkäppchen



Endlich hatte auch ich mal die Gelegenheit, Rüdiger Kochs zurecht legendäres Rotkäppchen zu sehen! Den Maschinenraum des historischen Fährschiffs „Stralsund“ erreichte man über eine steile Leiter. Neben dem gut gepflegten Dampfmotor fiel der kleine, leere Tisch

kaum auf, der sich mit Hilfe eines jungen „Assistenten“ aus dem Publikum in ein Theater verwandeln sollte. Ein Theaterchen, drei Dekorationen, acht Kerzen, eine historische Spieluhr und ein souveräner Erzähler entfesselten in knapp 20 Minuten einen größeren Zauber als manches drei-Personen-Team mit einem Lastwagen voller Technik. Großartig, wie sich durch bloßes Wedeln mit den Händen Kerzenlicht in tanzende Sonnenstrahlen verwandelte! Wer auf einen großen Maschinenpark setzt, um Wirkung zu erzielen, dem sei diese 20 Jahre alte und noch immer frische Inszenierung anempfohlen!



## Ernste Sache?

Svalegangens Dukketeater, Per Brink Abrahamsen Das Märchen vom Zaren Saltan



Ein weiteres „Altertümchen“ hatte Per Brink Abrahamsen im Gepäck: Das Märchen vom Zaren Saltan entstand bereits 1995! Und auch diese Inszenierung braucht sich vor neueren Produktionen nicht verstecken. Hinreißende Bilder, für Svalegangens Dukketeater von Roswitha Vigl entworfen sowie eine perfekte Beleuchtung sorgten

für den optischen Genuss. Søren Mortensen mischte dazu einen Ton, der die Erzählung mit einer Aufnahme der gleichnamigen Oper von Nicolaj Rimskij Korsakow untermalte und so den optischen um den akustischen Genuss ergänzte. Besonders schön daran war, dass auch wir Jüngeren auf diese Weise in den Genuss kamen, den wunderbaren, 2001 verstorbenen Heinz Holland als Sprecher kennenzulernen. Dass eine so vergnügliche Produktion mit dem Motto „ioculari non oportet“ überschrieben wurde, ist wohl der im dänischen Papiertheater beliebten Mahnung zu verdanken, dass Theater eine ernste Sache sei.



## Ambitioniert

Papyrus mobile, Ulrich Zobel Ballade vom gestohlenen Mond



Z u n ä c h s t beeindruckt die Bühne. Sicher 60 Zentimeter breit, 80 Zentimeter tief und, samt 5-zübigem Schnürboden etwa 2,20 Meter hoch, hat Debütant Ulrich Zobel eine Riesenmaschine aufgefahren. Sein

Stück, die Märchenoper Der Mond von Carl Orff ist, wie Zar Saltan und Peter und der Wolf, ein vertontes Märchen mit Erzählstimme. Warum er allerdings nicht auf eine vorhandene Aufnahme zurück greift, sondern die Chorsätze mit all ihren Wiederholungen, in monotonem Rhythmus, leiernd sprechen lässt, ist sein Geheimnis. Hier hätte eine Straffung dem Stück gut getan. Auch, warum der Titel gebende Mond nur als schmaler Streifen über einem oben flach abgeschnittenen Baum zu sehen ist, obwohl er laut Libretto an einem Ast hängt, ist nicht ganz nachzuvollziehen. Am Ende ist er, wenn er zu dramatischer Musikuntermalung wunderbar aufgehen könnte, sogar überhaupt nicht zu sehen. Schade, denn wer Bühnenbilder dieses Stückes kennt, weiß um die poetische Wirkung eines großen, runden Mondes auf der Bühne.

Dass es donnert und nichts passiert, dass Figuren erschrecken, ohne dass der Zuschauer erfährt, warum und dass „Nacht“ auf der Bühne nicht völliges Fehlen von Licht bedeutet, sondern den Einsatz blauer Folie, ist Ulrich Zobel dem Vernehmen nach schon 2015 in Vilsbiburg gesagt worden. Geändert hat sich leider seither nichts. Schade auch, dass weder der Mond kleiner noch das Licht weniger werden, wenn die räuberischen Kerle nach und nach „ihr“ Viertel Mond als Grabbeigabe erbitten!

Das Stück ist für einen „Erstling“ eigentlich gut gewählt. Es gibt nur wenige Schauplätze und eine überschaubare Zahl an Figuren. Mit wenig Aufwand, und vor allem ganz ohne Schnürboden, wäre auf dieser eigentlich hübschen, schlichten Bühne eine schöne Inszenierung voller Zauber möglich gewesen. Leider wurde viel Potential verschenkt. Doch mit ein paar Nachbesserungen kann das noch werden!

## Alles von Pappe

Paperback Papiertheater, Cristina Siegfried, Nicole Meyer-Siegfried Mitten im Sommer - Nachts - Traum



Schon wer das Theater, das sich den Aufführungsraum mit dem Hokusai Museum teilen musste, sah, war begeistert. Ein echtes elisabethanisches Theater mit Unter- und Oberbühne und auf umlaufenden Etagen sitzendem

Publikum. Dazu Figuren von bestimmt 18 Zentimetern Größe - spektakulär! Vorlage war ein Bastelbogen, erschienen 1966 bei Peter C. Jackson in Großbritannien, der nur vergrößert und ein wenig bearbeitet wurde, um als Bühne praktikabel zu sein. Konsequenterweise blieben die Spielerinnen auch bei ihrem übrigen Setting: Als Unterbau dienten Pappmöbel und Kartons, die, ebenso wie das Theater selbst nach einem Stecksystem zusammengesetzt waren.

Großartig war das Zusammenspiel von Christina Siegfried und Nicole Meyer, die sich bei ihrem Sommernachtstraum, die Bühne flankiert von zwei Notenständern, für eine offene Spielweise entschieden hatten. Schön, wie beide die einzelnen Figuren stimmlich charakterisierten und wie sie über die Bühne hinweg miteinander kommunizierten. Begleitet wurde ihr toller Vortrag von Musik aus Henry Purcells Oper. Als Grundlage für den Spieltext diente eine neue Übersetzung von Frank Günther, die Dramaturgin Christina Siegfried



auf eine Länge von etwa 50 Minuten gekürzt hatte. Einziger Wermutstropfen bei dieser ansonsten durchweg gelungenen Inszenierung war das funzelige Deckenlicht, das die schönen Figuren mit dem in gleichen Farben gehaltenen Hintergrund verschmilzen ließ. Lösungsmöglichkeiten für eine konturriertere Beleuchtung erörterte Nicole Meyer, die Technikerin im Team, bereits im Anschluss an die Vorstellung.



## Enttäuschend

Kunstverein LandART, Bert Preikschat, Petra Lewerenz und Kurt Planitz-Wächter



Hein Hannemann und seine Freunde auf großer Fahrt

Schon am Freitagabend raunte man, das Theater LandART habe seine halbe Bühne in Rostock vergessen und sei deshalb in Not. So wappnete sich der Zuschauer also, eine teilimprovisierte Vorstellung anzusehen. Eine Riesenbühne, -zig verschiedene Figuren, ein Monitor zur Überwachung des Bühnengeschehens und ein dritter Mann, der nur für den Ton zuständig war, dazu Bühne und Figuren, die von einem bekannten Bilderbuchautor gestaltet waren, versprachen ein beeindruckendes Erlebnis. Vor Beginn der Vorstellung wurde richtig gestellt, es fehle nur der Bühnenboden, wodurch sich die Umbaupausen verlängern könnten. Doch das war leider nicht das einzige Problem dieser Vorstellung, zumal man sich fragte, warum

dann niemand auf die Idee gekommen war, am Freitag oder Samstag Ersatz zu beschaffen.

Das Stück beruht auf dem Jugendroman Hein Hannemann von Sophie Kloerss. Eine Episode, in der Hein, gemeinsam mit seinen Freunden, einen alten Kutter renoviert, mit dem sie auf große Fahrt gehen, verarbeitete Rainer Osinger zu einem sehr erfolgreichen Bilderbuch, das inzwischen in zehn Sprachen übersetzt wurde. Ein netter Gimmick zu Beginn war, dass jeder Zuschauer einen plappernden Würfel in die Hand bekam, der die Geschichte in einer dieser Sprachen erzählte. Auch die Idee, die Zuschauer in die Geschichte einzubeziehen, war an sich schön, wurde aber nach der Anfangsszene nicht weiter geführt. Dafür wurde erklärt, erklärt und erklärt und auf diese Weise das Aufkommen eines Theaterzaubers schon im Keim erstickt. In den tatsächlich langen Umbaupausen bekamen die Zuschauer das zugrunde liegende Bilderbuch in die Hand gedrückt, um die Geschichte besser verfolgen zu können. Während des Spiels verhinderten zahlreiche Pannen und im Zuschauerraum deutlich hörbare Regieanweisungen das Eintauchen in die Geschichte. Ob es wirklich nur der fehlende Boden war, ob nicht eher die extrem komplizierte Technik der Bühne ihren Tribut gefordert hatte oder ob das Stück schlicht nicht zuende geprobt war, wissen wir nicht. Bei dieser Aufführungsqualität blieben jedenfalls der Witz und Charme der hübschen Dekorationen und Figuren wirkungslos. Veranstalter Robert Jählig zeigte sich außerdem wenig „amused“, als er erfuhr, dass das Theater LandART ohne Absprache und trotz zahlender Gäste seine erste Vorstellung wegen fehlender Spielbereitschaft hatte ausfallen lassen.

## Nur Schweigen und Staunen

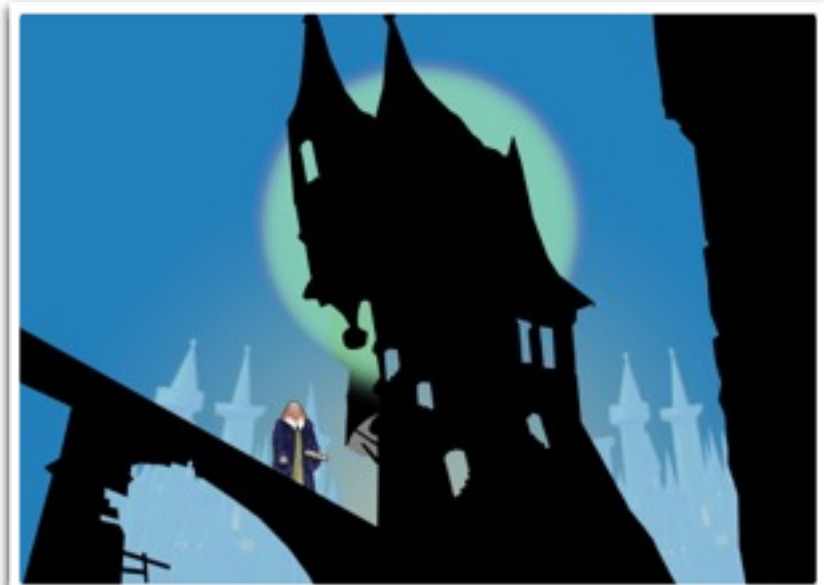
Vischmarkt Papierentheater, Harry und Tineke Oudekerk  
Schwanensee



Ein Feuerwerk an tollen Regieinfällen und dennoch keine virtuose Leistungsschau sondern ein poetisches Gedicht! Harry Oudekerk ist weniger ein „alter Hase“ als ein „alter Fuchs“, des Papiertheaters; mit allen entsprechenden Wassern gewaschen

und um keine Idee verlegen. Abgesehen von der „Zahnstochertechnik“ von der schon im Vorfeld viel zu hören war, wartete er für diesen

Schwanensee, der kein Ballett ist, mit Bildfindungen auf, die einem die Sprache verschlugen. Wie Fontane in Peggy Reinholds Ribbeck lässt sich hier Peter Tschaikowski die Geschichte von der Schwanenprinzessin



erzählen. Seine Ballettmusik untermalt auch die auf Band gesprochene

Erzählung. Wunderbar harmonieren die zarten Farbverläufe des Hintergrundes mit den stilisierten Natur- und Architekturelementen der Dekoration, die, teilweise als Schattenriss angelegt, an die Filme Lotte Reiningers erinnern. Überhaupt scheint sich Harry Oudekerk die Inspiration für diese Produktion in den 1920er Jahren geholt zu haben. Nicht nur der Bühnenstil, auch das buchstäblich „schräge“ Geisterschloss - ganz nebenher mit einem wunderschönen Schiebetrick versehen - wie auch die Stummfilm-Zwischentitel verweisen in diese Zeit. Wenn der König einen „Prinz-sucht-Frau-Ball“ veranstaltet, der machthungrige Zauberer mittels eines verwunschenen Spiegels aus Eule, Drache und Schnabeltier eine perfekte Prinzessin bastelt oder der Tanz der kleinen Schwäne von Tutu-berockten Gänseeiern aufgeführt wird, wird außerdem ein anarchischer Witz sichtbar, den man vor lauter Staunen beinahe übersieht. Eine wunderschöne Inszenierung auf einer Bühne ohne aufwändige Maschinerie: Großartig!



## Schöner Zirkuskrimi

Joli's Papiertheater, Lise und Jochen Dybdahl-Müller Zirkuskinder



Joli's Papiertheater setzte diesmal auf eins der erfolgreichsten Papiertheaterstücke aus Dänemark. 1920 lobte das Familienjournal einen Wettbewerb aus, dessen Gewinner die damals stattliche Summe von 500 Kronen ausgezahlt bekam. Die Zirkuskinder von Mouritz Hansen

gingen als Sieger aus diesem Literaturwettbewerb hervor. Der Verlag Allers stattete das Stück nicht nur mit hinreissenden Dekorationen aus, sondern lieferte auch zahlreiche Regieanweisungen und praktikable Tricks für die Inszenierung mit. Erzählt wird die spannende Geschichte zweier Kinder die von Angehörigen eines Wanderzirkus entführt, bzw. zum Mitreisen verführt werden. Als Artisten ausgebildet, die später gewinnbringend verkauft werden sollen, werden sie gefangen gehalten, bis der Zirkusdirektor den Fehler macht, den Heimatort der beiden zu besuchen. Hier wagen sie es endlich aufzubegehren und werden mithilfe der Polizei befreit. Das Ehepaar Dybdahl-Müller sprach live und setzte auf die Originaldekorationen, die die Zirkusatmosphäre wunderbar unterstrichen. Großartig vor allem die Szene hinter dem Vorhang, der, als er sich öffnet, den Blick in die Manege freigab! Die längeren Umbaupausen bei geschlossenem Vorhang wurden durch Musikeinspielung überbrückt. Gelegentliche Textunsicherheiten ließen die Aufführung etwas holpern. Kenner des Stückes vermissten darüber hinaus den einen oder anderen vorgesehenen Trick. Doch, ein wenig Feilen an der Performance wird auch hier schnell zu Erfolg führen.